

Wiederkehr des Volksboten.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

2017-2018 Mr. A. S.

Mit der markanten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“

September 20, 4191

Der Abreise-Ort ist, wenn irgend Wünsche außer am Sonn- und Feiertag(?) mit dem Bahnhofe verbindlich festgesetzt werden, die Expedition, Poststraße 60, und die soll zu bezahlen. Der Betrag ist auf der Postkarte 1,50 Rappen für den Briefporto zu entrichten.

Die Grugeigengebühr beträgt für die viergeschossige Bauten über deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsbaugebäude nur 10 Pf., auswärtige Wohnges. 30 Pf.
Intervalle für die nächste Rammter müssen bis 1. Mär. Bonnstaad in der Registratur abgegeben werden.

93r 0

Mittwoch, den 11. Sommer 1899

6. Schrein

Statistical significance

Die Konservativen und der Mittelstand.

Wp. Weil die Sozialdemokratie, die es mit dem arbeitenden Volke ehrlich meint, nie das für zu haben war, dem Handwerk vorzuziehen, daß es noch einen „goldenen Buben“ besitze, weil sie vielmehr stets mit aller Schärfe gezeigt hat, wie der kapitalistische Großbetrieb den Mittelstand ruiniere und diesem nichts mehr übrig bleibe, als gemeinsam mit der proletarischen Arbeiterklasse für die Vernichtung jeder Ausbeutung und die Entwicklung einer Gesellschaftsordnung, in der die Arbeit herrscht und nicht der große Geldsack, zu kämpfen, haben ihr die konserватiven und antisemitischen Henohler und Vollstrecker stets vorgeworfen, sie wolle das Handwerk ruinieren. Sie selbst waren stets bereit, den Handwerkern und kleinen Käufleuten goldene Verge zu versprechen, wenn sie nur bei den Wahlen ihre Stimmen erhielten — sie konnten aber durch ihr großes Mundwerk das Koch in der Tasche des kleinen Mannes nicht zu stopfen, dieses wurde vielmehr immer größer. Als die Frage der Besteuerung der großen Warenhäuser häuscher aufstach, hat sie die Sozialdemokratie erustlich geprüft und nachgewiesen, daß dadurch das Großkapital in seinem Ausbeutungs- und Vernichtungszug nicht um einen Zoll breit aufgehalten werden könne, den Schaden vielmehr die Produzenten und Konsumenten z., das arbeitende Volk, zu tragen haben würde. Welches Beter-Mordio-Beschrei haben da nicht die Konseriativen und Antisemiten erhoben! Da hieß es: „Seht, die rothe und goldene Internationale gehen zusammen!“ Und bei den Wahlen hat man wiederholt damit manchen Gutmüthigen gelöbert. Nun liegt vor uns ein Blatt der „Kreuz-Beritung“, in dem zu der Besteuerung der Warenhäuser Stellung genommen wird, allerdings nicht im politischen Theil, sondern im Börsentheil, der von den Handwerkern und kleinen Käufleuten, die nicht wie die nothleidenden Agrarier auf der Börse spielen, nicht gelesen wird. Es ist gleich in Nr. 1 von diesem Jahre. Da heißt es in dem „wirtschaftlichen Wochenbericht“:

"Als eine der nächsten gesetzgeberischen Aufgaben auf gewerblichem Gebiet stellt sich der Schutz des kaufmännischen Mittelstandes gegen die Schleuderbäzare dar. Man kann es sehr gut verstehen, daß die soliden großen Warenhäuser sich energisch dagegen verwahren, mit ihnen gleich behandelt zu werden. Sie stellen einen technischen Fortschritt des Detailvertriebes dar, vom dem die Fabrikanten und die Verbraucher einen wesentlichen Vortheil haben. Daher können auch wir nicht glauben, daß man gut daran thut, sie durch eine hohe Steuer zur Liquidation zu zwingen."

So sieht es also mit dem konservativen Schutz der kleinen Kaufleute aus! Auf die Spekulationsgeschäfte wird geschimpft, „aber „die soliden großen Warenhäuser“, die eine Massenkundschaft an sich ziehen, ja durch Postversand sich einen Absatz im ganzen Reich schaffen, die blitzen nicht angerührt werden, denn sie bilden einen „technischen Fortschritt!“ Als Trost empfiehlt die „Kreuz-Zeitung“ den durch „die soliden großen Warenhäuser“ ruinierten Kaufleuten die Anschaffung einer Broschüre über den Genossenschaftsbetrieb. Dass die Konzentration des Betriebs, ob sie in der Gestaltung einer kapitalistischen Einzelunternehmung, einer Aktiengesellschaft, eines Konsumentvereins oder einer Verkaufsgenossenschaft stattfindet, immer Arbeitskräfte freisetzt, seien es Handwerker oder Kaufleute — darin besteht ja ihr Vortheil — das will die „Kreuz-Zeitung“ vorläufig nicht einsehen. Aber die Kaufleute wissen es sehr gut, dass eine Einkaufs- bzw. Verkaufsgenossenschaft nie sämtliche Detailhändler umfassen kann, sondern nur die Besserstiuerten ansnimmt, die dann auf die außerhalb des Kreises Gebliebenen um so schlimmer drücken.

Aber die „Kreuz-Btg.“ bleibt nicht beim Kaufmannsgeschäft stehen. Sie folgert weiter:

"Uebrigens ist es keineswegs der Kleinbetrieb im Waarenhandel allein, der unter einer erdrückenden Konkurrenz des Großbetriebes zu leiden hat. Wo hin wir blicken, finden wir dasselbe Bild: im Bankgeschäft, in der Fabrikation, im Handwerk, in der Landwirtschaft. Ueberall können die technischen Fortschritte, die mit elementarer Gewalt ihre Einführung durchsetzen, nur in den mit reichlichem Betriebskapital ausgestatteten Betrieben nutzbar gemacht werden."

Also ade Handwerker, ade Bauer — ihr müßt abs-danken zu Gunsten des „reichen Betriebskapitals!“

Pacht ein, verlaßt eure elenden Hütten, geht nach Amerika, nein, noch Brasilien, nach Kamerun, werdet Tage löhner beim gnädigen Gutsherrn, der euch in einer elenden Baracke unterbringen, ein bisschen Stroh zum Nachtlager und verfaulste „Gesinderehringe“ nebst amerikanischem Schmalz zu den Kartoffeln als Nahrung geben wird. Geht, bereit euch, läßt die Hand dem gnädigen Herrn und bedauert euch — wartet ihr noch eine Weile, so kommen Kufis an eure Stelle! Welch' schöne Meleuntrüsse eines konserватiven Fuchs!

nisse einer konservativen Seele!

Die Sozialdemokratie hat längst erkannt, dass ein Kampf gegen die Produktionsentwicklung unvergebens wäre. Deshalb hat sie über den Kampf gegen die Ausbeutung nicht aufgegeben. Ihre Streber geht dahin, nicht die Produktionsentwicklung aufzuhalten, sondern sie dem gesamten arbeitenden Volke zugutekommen zu lassen.

Welshesian.

Deutschland

Die Beschlüsse der „Anarchistenkonferenz“ werden bekanntlich geheim gehalten. Als Grund führt man an, daß man durch deren Veröffentlichung den Anarchisten nur Fingerzeige dafür bieten würde, wie sie dem Wege der internationalen Polizeibehörden entschlüpfen könnten. Dieser Grund, so schreibt die „Rhein. Westf. Blg.“ ließe sich hören, wenn er nur wirklich maßgebend wäre. In Kreisen, die gewöhnlich über derartige Angelegenheiten gut unterrichtet sind, gebe man allerdings einen ganz anderen Grund an. Man erkläre dort das Schweigen daraus, daß es eben — nichts zu berichten gäbe. „Die Konferenz hat getagt, hat berathen, hat abgestimmt, hat einzelne Vorschläge angenommen, andere verworfen, aber das Ergebniß war lediglich, daß verschiedene Theilnehmer die gefassten Beschlüsse in „Vormerkung“ nahmen und andere es namens der Staaten, die sie vertreten haben, ausdrücklich ablehnten, den gefassten Beschlüssen beizutreten, während allerdings eine Anzahl Vertreter sich sofort namens ihrer Staaten zur Durchführung der gefassten Beschlüsse verpflichtet haben. Als diejenigen Staaten, deren Vertreter die Durchführung der Konferenzbeschlüsse abgelehnt haben, werden England, die Nieder-

... haben, werden Frankreich, die Schweiz, Spanien und Belgien genannt, während Frankreich die Beschlüsse zunächst „ad notam“ genommen haben soll. Zu den Staaten, die sich mit den Beschlüssen vorbehaltlos einverstanden erklärt haben, dürfen Italien, das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn und Russland gehören. Neben die Stellung der Schweiz und anderer Staaten gehen die Meinungen auseinander. Doch glaubt man, daß auch die Schweiz dem Beispiel Frankreichs gefolgt sei und eine abwartende Stellung gegenüber den Konferenzbeschlüssen eingenommen habe. Thatsächlich wird man hiernach die Konferenz als gescheitert ansehen müssen. Die Voraussetzung des Erfolges war unbestritten, daß es gelingen würde, eine Vereinbarung unter allen zivilisierten Staaten herbeizuführen.“ — Die polizeifreimme „Rhein. Westf. Zeitung“, deren Ausführungen wegen der Beziehungen zu den Polizeianarchisten sicherlich der Wahrheit entsprechen, giebt damit das internationale Polizei-Fiasco der Anarchisten Konferenz zu, woran für uns schon lange kein Zweifel mehr bestand. Interessant ist nur noch das Bekennnis, daß die Blamage auf Seiten der reaktionären Mächte Deutschland, Österreich, Italien und Russland liegt.

Wp. Allerlei Neujahrsbetrachtungen. Wenn man die Neujahrsartikel der bürgerlichen Presse durchsieht, so findet man überall, in allen Ländern und bei allen Parteien, eine mehr oder weniger traurige Stimmung. Besonders in Frankreich, in Österreich und in Ungarn haben sich die bürgerlichen Zeitungsschreiber zu wahren Jeremiaden emporgeschwungen. „An den Wässern Babels da saßen sie und weineten.“ Zufrieden allein mit dem verflossenen Jahr ist die ewig unzufriedene Sozialdemokratie. Ein frischer Luftzug von Leben, Kraft und Kampfeslust erfaßt einen, wenn man unsere Presse liest, in welcher Sprache sie auch geschrieben sein und welchem Laude sie auch angehören mag. Und was besonders den Mut hält, Begeisterung, Thatkraft und Siegeszuversicht weckt, ist, daß die gesammte Arbeiterpresse der Welt sich einig zeigt in dem Streben, eine neue Gesellschaftsordnung, die Gesellschaft des Sozialismus herbeizuführen. Es würde zu

weitläufig sein, alle Neuheiten, die sich darauf beziehen, zu zitieren. Wir wollen hier nur anführen, was unser belgisches Bruderorgan, der Brüsseler „Peuple“, schreibt, weil dieses zugleich den wundessten Punkt dieser kapitalistischen Ausbeutungsgesellschaft, in der wir leben, grell beleuchtet. Genosse Julie Lecen beginnt darin seinen schwungvollen Neujahrsartikel mit den folgenden

Worten : „Unsere ersten Pflichtwunsche gesten seien, die am meisten ungünstlich sind: um die Jahreswende denken wir an die Arbeitslosen. Ein bestimmendes Gefühl erfaßt uns: also denn, es gibt unter uns, hier in unserer unmittelbaren Nähe, auf den großen Landstraßen, in den Herbergen, Taxenste und Abertausende von Unglücklichen, die kein Brod, kein Geld zum Brodkauf haben. Ob das Jahr schlecht oder gut, stets wächst ihre Zahl in dem Maße, wie die Arbeitsmittel sich vervollkommen, so daß ihr Elend gleichen Schritt hält mit dem Fortschritt unserer Produktion. Und wenn es nicht die Durchführung des Wirtschaftsvertrages sein sollte — aber auch das würde wohl ein Palliativmittel bleiben — so ist zu der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung kein Mittel zu ersinden, welches der Unsicherheit ihres unselten Lebens abhelfen könnte. Wie sollen wir unsere Pflichtwunsche fassen, die sich diesen Unglücklichen zuwenden? Das ist nur eine neue Gesellschaftsordnung, die ihnen helfen kann, das, woran wir langsam hinarbeiten, viel zu langsam, die Arbeitsburg, in der es Platz geben wird für alle, die arbeiten, das Zeitalter der Solidarität, wo kein einziges Kind der großen menschlichen Familie wird mehr geopfert werden müssen! Das doch der Gedanke an die Arbeitslosen uns verhindere, jemals von dem richtigen Wege abzuweichen. Die Arbeiterpartei würde sich selbst verspielen, wenn sie ihr Ziel aus den Augen ließe, wenn nicht jede ihrer Anstrengungen zum Ergebniß hätte die Beschleunigung der Umgestaltung der Gesellschaftsordnung. Wir sind revolutionär und müssen vor allem revolutionär bleiben. Und das einzige, was wir unseren verstossenen Freunden sagen können, ist, daß wir zu ihnen halten, daß wir für sie den Kampf kämpfen und daß in dem Dunkel, das sie umgibt, der Gedanke des Sozialismus das einzige Licht des Lebens und des Glaubens sei, das auch ihnen leuchtet.“

Dem Sozialismus gehört die Welt — die Einigkeit der Proletarier aller Welt ist die Gewähr dafür!

Als Zeugen werden im Prozeß Vandauer der „Elberfelder Freien Presse“ zufolge u. A. vernommen werden: Kreisphysikus Dr. Berger, wahrscheinlich Monteur H. Bäbst aus Elberfeld, außerdem noch der frühere Polizeibeamte Spittgerber, der zu der Zeit, in der Polizeikommissar Gottschalk in Elberfeld thätig war, als Gefangenwärter im Polizeigefängnis fungierte und dem Biethen nach der Verhaftung übergeben worden war. Spittgerber ist seiner Zeit aus dem Polizeidienst entlassen und fungirt jetzt als Werkmeister in einer Fabrik in Saarbrücken. Dann wird wohl noch, außer Anderen, eine Elberfelder Dame geladen werden, die eingehende Aussagen gegen den sich auch der That selbst bezichtigenden Wilhelm zu machen in der Lage ist. Von der Anklagebehörde ist neben dem bekleideten Kommissar Gottschalk noch der Oberbürgermeister Geheimrath Jäger als Zeumundzeuge für Echteren geladen. Der Termin ist bekanntlich vertagt worden. — Kreisphysikus Dr. Berger vertritt den Standpunkt, daß Biethen die ihm zur Last gelegte That nach Lage der Umstände nicht verübt haben kann. Gottschalk, über den Oberbürgermeister Jäger als Zeumundzeuge vernommen werden soll, ist von Vandauer, wie erinnerlich sein wird, der Fälschung von Beweismitteln beschuldigt worden.

Die Entscheidung des Bundesrates in der lippeschen Erbfolgefrage hat in Lippe selbst große Erbitterung erregt. Die „Landeszeitung“, das offiziöse Regierungsgorgan, bezeichnet die bundesräthliche Entscheidung „so ziemlich als die schlimmste“, welche überhaupt für Lippe-Detmold hätte getroffen werden können. Sie bedeute für das Land die Fortdauer eines Zustandes der Unruhe und des Unfriedens: „Der Thronfolgestreit hat seit Jahren in das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben unseres Staates auf das Empfindlichste eingegriffen. Seit mehr als drei Jahren wird im Lande in unerhörter Weise gehetzt und geschürt. Der wirtschaftliche Niedergang oder Stillstand unserer Residenz ist zum großen Theil auf die unsicheren politischen Verhältnisse zurückzuführen. Die dringende Hoffnung des lippeschen Volkes ging deshalb dahin, die lippesche Frage möge endlich ein- für allemal aus der Welt geschafft werden.“ Es trete abermals das Verschleppungs system zu Tage. Das Blatt erklärt es deshalb als eine innerlässliche Pflicht der gesetzgebenden Faktoren von Lippe-Detmold, die Thronfolge durch Landesgesetzgebung zu regeln, wie das auch in Meiningen vor Jahren durch den Landtag einstimmig und ohne Bögen geschehen sei.

Für ein allgemeines deutsches Berggesetz liegt nach Ansicht des Vorstandes der Deutschen Knappschaftsverfass-Genossenschaft „lein Wedderfinß“ vor. — Natürlich, die Grubenbarone sind für ein einheitliches Gesetz nicht zu haben. Unter den jetzt bestehenden Einzelstaatlichen Gesetzen läßt sich so gut fortwurzeln! Trotzdem wird sich der Reichstag in der kommenden Session mit der Frage beschäftigen — es liegen zwei Anträge vor — und zweifellos den Antrag auf Schaffung eines solchen Gesetzes annehmen. Bei der Zusammensetzung des Reichstages und bei dem arbeiterfeindlichen Kürse, den die Regierung z. Bt. steuert, brauchen die Grubenbarone nicht zu fürchten, daß ihnen der Profit allzu sehr geschränkt wird!

Der „Figaro“, das bekannte Pariser Blatt wurde Sonntag in Berlin an den Bahnhöfen und in den anderen öffentlichen Zeitungsverkaufsstellen beschafft und aufgestellt. Es ist dies Nr. 3 des diesjährigen 45.— Jahrganges. Die Polizei, welche auf Anweisung der königlichen Staatsanwaltschaft vorging, fand erstaunlicherweise nur noch sehr wenige Exemplare vor, da inzwischen fünf Tage ins Land gegangen waren und die Nummer vom vorigen Dienstag daher fast überall als Plakat bei Seite geworfen worden war. Inkriminiert ist das Mittelsbild der Illustrationenserie auf Seite 6. Das Bild ist dem Newyorker Wochblatt „Puck“ nachgezeichnet und zeigt eine Konferenz der Vertreter aller großen Staaten der ganzen Welt in Thiergestalt in den Dschungeln Italiens. England als König der Thiere präsidirt in Löwengestalt mit der Krone auf dem Haupte, Amerika wird durch einen Geier, China durch ein Nashorn, Japan durch eine Giraffe, Russland durch einen Bären, Österreich durch einen Affen repräsentirt. Aber während die Köpfe dieser Thiere durchweg gleichgiltiger Art sind, hat der Zeichner ein anderes Thier und zwar ein besonders verachtetes, mit den Gesichtszügen des deutschen Kaisers ausgestaltet.

Schwere Beschuldigungen gegen die Verwaltung des Schutzgebietes Togo und gegen die Kolonialverwaltung überhaupt erhebt der bekannte Afrika-reisende G. A. Krause in einer an den deutschen Reichstag gerichteten Petition. Er behauptete, daß in dem genannten Schutzgebiete der Sklavenhandel florirte, und bezeichnetet die offiziösen Ablehnungen dieser Thatshache, welche sich vornehmlich auf die verantwortlichen Berichte des Herrn Tesko v. Puttkamer stützten, als unzutreffend. Er behauptet, daß seit 1892 die Bevölkerung von Salaga, also eines Ortes, welcher anerkanntermaßen ein großer Sklavenmarkt war, zu ungefähr vier Fünfteln nach Aete, wo sich eine deutsche Station befindet, übergesiedelt sei, von dem es in der Deutschrift über Togo für 1896/97 auf Seite 21 heißt:

"Das Auftreten des Handels in Kete ist eine unmittelbare Folge des Niedergangs von Salaga nach dessen Zerstörung . . . Der Zugang von Händlern aus Salaga . . . brachte für Kete einen bedeutenden Umschwung in kommerzieller Beziehung mit sich . . . Die Beziehungen zur Masse der in Kete ansässigen moscheebauischen Händler, meistens Haussas, sind überaus herzlich."

Krause bemerkt hierzu: „Wer sind sie, was sind sie, diese Masse der in Kete ansässigen mohamedanischen Händler, meist Haussas? Ich kenne sie sehr genau und seit vielen Jahren, von den bedeutenderen die meisten persönlich, die anderen den Namen nach. Unter ihnen sind die Sklavenhändler, die in Salaga am Handel der 15 000 Sklaven theilnehmen, sie sind alle, die ein kleines Kapital von einigen hundert Mark besitzen, unentwirrbar in den Sklavenhandel von Kete verwickeilt, wie sie früher unentwirrbar in den Sklavenhandel von Salaga verwickeilt waren.“ Und was ist, nach Krauses Meinung, der Preis dieser „überaus herzlichen Beziehungen“ zu den Händlern? Die Duldung ihres Sklavenhandels! Wenn Krause mit dieser Behauptung Recht hat, so muß man ihm rüchhaltlos in der Forderung beistimmen, daß der Sklavenhandel von der Regierung bis aufs Messer zu bekämpfen sei. Das durchzusetzen, ist das Ziel der Petition Gottlob Adolf Krauses an den Reichstag. Der Reichstag wird nicht umhin können, sich mit dieser Angelegenheit auf das Ernstlichste zu beschäftigen.

Ein Dementi, das sich gewaschen hat — so blöde und waschlappig ist es — bringt die offiziöse „Südd. Reichskorr.“ Da heißt es: „Die Zeitungen verbreiten angebliche Neußerungen, die Se. königliche Hoheit der Großherzog von Baden im Jahre 1887 über das Thema der Bekämpfung der Sozialdemokratie dem Schriftsteller Dagobert v. Gerhardt gegenüber gethan haben soll.“ Die „Südd. Reichskorr.“ erfährt „von zuständiger Seite, daß diese Veröffentlichung einem Gespräch entnommen ist, dessen Zusammenhang ein anderer war als der mitgetheilte, und dessen Sinn nicht richtig wiedergegeben wird. Die Publikation kann deshalb nicht als authentisch betrachtet werden.“ — Was hat denn da der Großherzog eigentlich gesagt? Das offiziöse Gesaire besagt gar nichts. Wir haben keinen Ausspruch ja im Wortlauten mitgetheilt; er hatte sich 1887 gegen Ausnahmefälle ausgesprochen. Daran erinnert zu werden, ist freilich 1898, in der Zeit der Umsturz- und Buchthausvorlagen, für den Oheim des Kaisers überraschend.

Der Professor und der Staatsanwalt. Vor wenigen Wochen fand in München eine Gerichtsverhandlung statt, in der ein preußischer Staatsanwalt als Angeklagter figurirte. Der Staatsanwalt war beschuldigt, während einer Ferienreise gegen einen der von den Verstößen gegen die Sittlichkeit handelnden Paragraphen des Strafgesetzbuches sich vergangen zu haben. Er hatte sich von dem persönlichen Erscheinen vor dem Münchener Gerichte entbinden lassen und über-

sieß einem dortigen Rechtsanwalt, zu seinen Gunsten vorzubringen, was möglich war. Das Münchener Gericht rieß die von dem Vertheidiger geltend gemachte starke Angetrunkenheit des Angeklagten als Wilderungsgrund zu und verurteilte den Staatsanwalt nur zu einer Geldstrafe, indessen, meint die „Volkszg.“, war das Vergehen dieses Beamten, auch wenn man, was allerdings in diesem Falle wegen seiner Einzelheiten nicht gerade leicht gemacht wird, widernde Umstände auersetzen will, derartig, daß ein Verbleiben in seinem Amte über überhaupt im Staatsdienste nicht möglich war. Ohne jeden Zweifel hatte sich der Beamte durch sein Verhalten verdächtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordern, unwürdig gezeigt. Der Staatsanwalt ist jetzt aus dem Dienste entfernt worden, das heißt, es ist ihm die „nachge suchte Dienstentlassung“ bewilligt worden. Er ist also in einer Form verschoben, wie jeder Beamte, der ganz freiwillig, ohne auf eine Pension Anspruch zu machen aus dem Dienste scheitet. Professor Helmholtz aber muß sich darauf gefaßt machen, aus dem Dienste unfreiwillig entfernt zu werden.

Kleine politische Nachrichten. Die Landräths
Lämmer, genannt preußisches Abgeordnetenhaus, zählt gegen-
wärtig 33 Landräthe und sieben kultive Landräthe. Da es
in Preußen gegen 500 Landräthe giebt, sind also noch immer einige
vorhanden, die nicht parlamentarisch versorgt sind. — Auf einer
Verfolgung gesetzt wurde von der Straßammer in Berlin im
Berg der Redaktion des „Königberger Anzeigers“, der sich durch
Abdruck des Artikels „Bubelmajestät“ aus der Harben'schen „Kunst-
kunst“ der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben
sollte. Die Berliner Straßammer hatte bekanntlich in dem
Artikel eine Majestätsbeleidigung gefunden. — **Wahlzeitung**
1 ist e. Die neue Preissliste der durch die Postanstalten zu be-
ziehenden Zeitungen ist für das Jahr 1899 enthalt 8506 Zeitungen
in deutscher Sprache, gegen 8346 in der vorjährigen Preissliste.
Außerdem sind darin noch an Zeitungen in 83 fremden Sprachen
enthalten: 2 arabisch, 1 armenisch, 3 bulgarisch, 2 kroatisch,
28 tschechisch, 225 dänisch, 1261 englisch, 14 finnisch, 1013 franzö-
sisch, 9 griechisch, 8 hebräisch, 102 holländisch, 2 isländisch, 149
italienisch, 1 lateinisch, 10 litauisch, 82 norwegisch, 1 persisch, 131
polnisch, 5 portugiesisch, 2 romanisch, 13 rumänisch, 93 russisch,
1 ruthenisch, 175 schwedisch, 7 serbisch, 2 slowakisch, 5 slowenisch,
100 spanisch, 2 türkisch, 37 ungarisch, 8 vlaamsch und 8 wensisch.
— Die Ausdehnung der Ausbildung zum Militär
biest in Frankreich auf schwächliche junge Leute hat, wie
die „Medizin. Rundschau“ in einem Artikel über Jahresverlust des
französischen Armees durch Tuberkulose hervorhebt, die Folge

französischen Armee durch Tuberkulose hervorhebt, die folge
dass die Zahl der wegen Tuberkulose als unbrauchbar entlassenen
oder der in Folge Tuberkulose gestorbenen Soldaten von Jahr zu
Jahr zunimmt. Von 5,48 pro Mille im Jahre 1888 ist die Ziffer
1895 auf 9,48 pro Mille gestiegen. Zweifellos wird Deutscher
Land infolge der fortwährenden Militärvermehrung mit derselben
Eigentümlichkeit rechnen müssen. — Zum „täglichen Vorrichen
in Gottes Wort“ sollen jetzt die Fahnenjunker, Venturians
Ober-Unteroffiziere und so weiter hinauf bis hentzischen Offi-
ziere erneut werden. Von Anfang dieses Juhres

Selbstverständlich hat die Sache großes Aufsehen erregt. **De Maurepaire** erläßt diesbezüglich im „Echo de Paris“ eine Erklärung, in der er sagt, er habe als Chauvinist und ehemaliger Soldat schwer darunter gesitten, daß die Strafammer des Kassationshofes sich gegen die Armee zu Gunsten der Verräther vergaß; es seien arge Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Er habe eine Untersuchung verlangt, dieselbe sei jedoch niemals ernst gewesen. Der Präsident der Strafammer, Voisin, und der Berichterstatter Barb hätten ihn beschuldigt, daß er seine Kollegen benutzte. Er habe dem Justizminister eine neue Erklärung überwandt, jedoch keine Antwort erhalten, hagegen sei eine offizielle Note veröffentlicht worden, die eine Rechtfertigung Barbs enthielt, darauf habe er seine Demission eingereicht. Er habe in der Dreyfus-Sache dieselben Maßnahmen wahrgenommen, wie in der Panama-Affäre. **De Maurepaire** sagt am Schlusse seiner Erklärung, man werde endlich durch die unerbittlichen Enthüllungen die Panamahandlung lernen, deren Opfer er gewesen. Er werde die Unrichtigkeit der offiziellen Note über den Zwischenfall Barb-Sicqwart darlegen. Was auch immer geschehe, er werde seine gerechte Sache verteidigen und die Gültigkeit des bevorstehenden Urtheils des Kriminalkammer beweisen, er werde die Armee und deren Führer für die Unschuld rächen, die sie schweigend ertragen, er werde ebensowenig, wie 1870 vergessen, daß das Vaterland in Gefahr sei.

Es verlangt, dass die Deuterepaire hätte vom Justizminister Lehrt verlangt, dass unzweckmässig die drei vereinigten Stammesrechte des Rassentriches sich über die Revision entscheiden sollten; diese Verlangungen sei abgelehnt worden.

Der Richter Grosjean, ein Kreisb. Dresnan de Beaurepaire, hat ein offenes Schreiben an den Justizminister gerichtet, worin er Bignon beschuldigt, er habe als Leiter des Nachrichtenbüros in dem Spionageprozesse den Berichte Geheimstaaten vorlegen wollen. Revisionstreuen Klätern zufolge hat die Untersuchung ergeben, daß Beaurepaire eine bedauerliche Leichtfertigkeit an den Tag gelegt hat. Vard, dessen Vorreites Verhalten festgestellt ist, erklärte, er werde zurücktreten, falls der gerüstige Verdacht an ihm haften bleibe; die energische Haltung Vards habe die Demission Beaurepaire's herbeigeführt.

Wolter. Der frühere Altkreuzweller war wohl als ist

Algier. Der frühere Bürgermeister war am 16. Q. 18. im Sonntag Nachmittag hier, von Paris kommend, eingetroffen. Als derselbe seinen Wagen bestieg, wurden ihm die Pferde ausgespannt und der Wagen von einer Anzahl jünger Leute bis zum Bürgermeisteramt gezogen. Einige in den Straßen befindliche Juden wurden geprägt. Auf dem ganzen Wege vom Landungsplatz bis zum Bürgermeisteramt waren die Juden gehörenden Kaufläden geschlossen.

Belgium

Brisse. Sonntag fand vor der Bildsäule des Freiheitshelden Macnig eine große Kundgebung statt. Etwa 15 000 Mitglieder der liberalen, radikalen und sozialistischen Vereine zogen vor das Denkmal und proklamierten dort die Bekämpfung und Vernichtung des clerikalismus und des Antisemitismus. Unter stürmische Begeisterung der versammelten Volksmenge bekräftigten die Führer den Entschluß mit feierlichem Handschlag.

Das Jahr 1898 und die Lübecke Handelskammer.

IV

A. K. Fast noch wichtiger als die Schienenwege, die uns mit der Außenwelt verbinden, ist für Lübeck die Herstellung und Erhaltung guter Wasserstraßen und Hafenanlagen. Der große Kanal, der an Stelle des aus dem Mittelalter stammenden Stecknisanals treten und Elbe und Trave aneinander schließen wird, geht seiner Vollendung entgegen. Mit Genugthuung erklärt die Handelskammer, daß aller Voraussicht nach die Fertigstellung des Haues bis Ende des laufenden Jahres gelingt, so daß der Betrieb bestimmt im Frühjahr 1900 eröffnet werden kann. Es wird sich dann zeigen müssen, ob die ungeheuren finanziellen Opfer, die die Gesamtheit der Bevölkerung für dieses Werk aufgebracht hat und auch in Zukunft aufzubringen muß, der Gesamtheit entsprechenden Nutzen schaffen werden. Es wird sich herausstellen, ob Thatache werden kann, was am 9. März 1892 Herr Konsul E. Possel in der Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins des „Centralvereins zur Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffssahrt“ prophetisch verkündete:

„Der Elbe-Trave-Kanal, der einen Zweig der Elbe bildet, hergestalt, daß fernethin die Elbe sich gabelt und über Hamburg in die Nordsee und über Lübeck in die Ostsee mündet, paralysirt die nachtheiligen Wirkungen des Nordostseekanals für unsere Stadt, er giebt unserm Handel ein gänzlich neues Hinterland für Wassertransporte, das, wie bei Hamburg seitlich von der Weser und von der Oder begrenzt, sich in's Donaugebiet erstreckt und das mit dem Mittellandkanal eine abermalige bedeutende Erweiterung nach Westdeutschland erfährt. Unsere alte Hansastadt tritt damit ein in einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung, sie wird sich dann selbst unter den modernen Handelsverhältnissen zu einer starken Seestadt entwickeln, sie wird, was ihr heute verfehlt ist, den Interessen der deut-

Frankreich.

In die Drehsud-Augiegenheit spielen immer neue Zwischenfälle hinein, bei denen sich schwer ermessen lässt, wie weit die handelnden Personen neue Intrigen angespannt haben, oder selbst das Opfer früherer sind. Die neueste Wüsschen erregende Affaire betrifft den Kammerpräsidenten beim Cassationshof D u e s n a y de Beaurepaire, der, wie früher schon im Panameprozeß, so in dem Zwischenfall Bard-Picquart eine gar zweifelhafte Rolle gespielt hat und vielfach als der Urheber des falschen Gerüsts bezeichnet wurde. Die Annahme scheint richtig gewesen zu sein und offenbar ist dem Herrn deutlich gemacht worden, daß er sich in einer seines hohen Amtes unwürdigen Art benommen habe. Der Herr hat darauf an den Justizminister ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine Demission gab. Eige Meldung des „Soir“ besagt: Duesnay de Beaurepaire habe sein Amt niedergelegt, während Justizminister seine Aussagen zu dem Zwischenfall Bard-Picquart nicht berücksichtigte. Ein nationalistischer Abgeordneter werde über die Umstände interpellieren, die die Demission Beaurepaire's herbeigeführt haben.

Boden eine steigende Richtung einschlagen, woran ja fast jeder Steuerzahler Interesse hat. Mit einem Wort, ich glaube an die Zukunft Lübecks als Handelsstadt, ich will, im Gedanken an eine ruhmvolle siebenhundertjährige Tradition, Lübeck als solche erhalten und neuer Blüthe entgegen geführt wissen, dazu bietet der Elbe-Trave-Kanal ungeachtet der finanziellen Lasten das einzige Mittel."

Die Handelskammer trugt sich mit ähnlichen Hoffnungen. Sie erwartet, daß der Kanal Lübeck die Ausgaben eines größeren, seine Beziehungen zu den Nachbargebieten auszweigenden Umschlagshauses zuweisen wird, und begrüßt aus denselben Grunde die in Aussicht stehende parlamentarische Angriffsfraktion des Meier-Weser-Ebe-Kanals. Projekte, Hand in Hand damit müssen natürlich noch eine ganze Reihe anderer, zum Theil sehr kostspieliger Veränderungen gehen. So weist der Bericht auf die Notwendigkeit hin, den zweiten Theil der Holzhafens hinter der Klappe und Drehbrücke zu verlieren, er gebaut fernher vor im Hinblick auf die ständig zunehmenden Dimensionen der Dampfer unerlässlichen Vertiefung des ganzen Seeweges der Trave. Auch die Beweuerung der Trave wird erwähnt. Auffällig ist es dagegen, daß der in den „Ab. Bl.“ kürzlich ausgestoßne Alarmruf in dem Berichte nicht, oder doch nur sehr schwach, wiederholt. Wir hörten ihn allenfalls aus dem Passus herauslesen, welcher lautet:

„Die bevorstehende Inbetriebsetzung des Ebe-Trave-Kanals und auch schon das bisherige Anwachsen des Verkehrs im heutigen Hafen, sowie ferner die Rücksicht auf die wesentlichen Verbesserungen, welche Mecklenburg und Preußen ihren Hafenstädten durch Einrichtung von Dampfschiffen-Bewohungen und Auslegung von Freihäfen schaffen oder schon geschaffen haben, werden dann sicheren müssen, daß das Tempo im Ausbau unserer Hafeneinrichtungen zu beschleunigen.“

Zu dem erwähnten Artikel verdichtete sich diese leise Andeutung zu der offenen Befürchtung, daß über kurz oder lang eine Verstopfung unseres Verkehrs eintreten werde, weil der Kanalhafen nicht fertig gestellt sei, wenn man seiner benötige. Es läßt sich nicht leugnen, daß in diesem Falle, abgesehen von der schweren Schädigung des gesamten Verkehrs, Lübeck sich vor aller Welt unsterblich blaumachen würde. Viel Staat können wir mit unserem Hafen wahrlich nicht machen, das beweist schon die charakteristische Nichtbeachtung desselben durch Fremde. Doch wir wollen annehmen, daß rechtzeitig Ersatz gemacht werden wird, und daß das neue Jahrhundert Lübeck geziert sehen darf mit schönen, modern-praktischen Hafenanlagen. Dazu mögen sich ja vielleicht zum Theil oder auch völlig die weitschreitenden Wünsche der Kaufmannschaft verwirklichen.

Was wird aber das Volk, die breite Masse gewinnen? Das Wachsen und Gedeihen der Industrie wird Tausende schlechtbezahlter Fabrikarbeiter herziehen, die ein herrisches, profittieriges Unternehmertum zu denkbare niedrigste Lebenshaltung verdammt, die Arbeitsverhältnisse am Hafen werden gänzlich umgestaltet werden, sicherlich nicht zum Besten der Proletarier an der Wasserrante, wie das Beispiel von Hamburg und Bremen beweist. Hat die Handelskammer sich schon einmal vorgenwärtigt, was dann aus ihren speziellen Arbeitern werden wird? Oder wird uns eines guten Tages eine kurze, kalte Notiz darüber belehren, daß, wie den Konsulaträgeren, so auch anderen Arbeiterkategorien durch die Vervollkommenung der technischen Vorrichtungen die Existenz unter den Füßen hinweggezogen sei? Herr Pöschel hat hübsch gemalt, er hat Alles in rosaroten Farben glänzen lassen. Uns lehrt die Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft die Dinge anders zu betrachten. Eritt jener erhoffte gewaltige Aufschwung ein, so wird er gleichbedeutend sein mit einer Verschärfung jener Gegensätze, welche uns die Steuerstatistik so hübsch veranschaulicht: Konzentration des Kapitals, Verschlechterung der Lage des Proletariats. Und hierbei werden auch Gewerbe und Detailhandel keine Seide spinnen. Im Gegenteil! Der sich alsdann vollziehende Umwälzungsprozeß wird auch sie empfindlich treffen, und wir werden uns garnicht wundern, wenn alsdann an die Stelle des heute noch sehr stark in Lübeck herrschenden Kleinbetriebes im Handel mit Konsumartikeln schleunigst der Großbetrieb tritt.

Den Arbeiter schreckt diese Aussicht nicht. Er weiß, daß es ein Schritt vorwärts ist auf der Bahn unserer gesellschaftlichen Entwicklung, ein Schritt vorwärts zu dem Ziele, dem er zustrebt. Seine Wege mögen die Nöthe plazieren!

Lübeck und Nachbargebiete.

10. Januar.

Achtung, Fabrikarbeiter! Wegen Lohndifferenzen ist der Zugang nach der Fabrik Rose u. Schweighoffer, gr. Petersgrube, streng fernzuhalten. Das Bureau befindet sich Lederstraße 3. Die Streikkommission.

So muß es kommen! In die humanistischen Blätter gehört Lübeck hinein! In der „Jugend“ lesen wir:

„Die Lübecker haben, obgleich kein Jesuit-Trübschler ihnen drohen kann, dem Senior der Geistlichkeit die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts und die religiöse Prüfung der Lehrer übertragen. Die groben Lateiner nannten so etwas „Ruere in servitium“; aber die waren auch lange nicht so grüne Marzipanbäcker, wie die Lübecker. Der bekannte Spruch von den Käsebergern wird jetzt umgedichtet werden und fortan wird man singen: Die Lübecker drückt halt keinen — Die ducken sich schon zwor.“

Die Haltung unserer Handelskammer in Sachen Ausweisungspolitik haben wir zur Kenntnis genommen. Unsere Kritik wird gerechtfertigt durch ein Schreiben, welches aus einer deutschen Seestadt der „Frankfurter Zeitung“ zoging:

„Man sollte meinen, daß die Handelskammer als die berufenen Vertreterinnen des Handelsstaates in der ersten Reihe ihrer stehen müßten, die auf die Schäden aufmerksam machen, welche eine einseitige Politik dem Handel anzeigt. Aber von allen preußischen Handelskammern ist es bisher nur eine einzige, die in Bremen, gewesen, die den Wahl zu einem energischen Protest gegen die verfehlte Ausweisungspolitik gezeigt hat. Und ebenso charakteristisch ist es, daß in den soeben erschienenen Jahresberichten der Handelskammern nur die Hanauer Kammern zu der Ausweisungsfrage entschieden Stellung nimmt, während die großen Handelskammern von Hamburg und Bremen und die mittleren und kleineren Handelskammern von Lübeck, Kiel, Flensburg und Wesselninde, deren Berichte zur Stade vorliegen, thells mit keinem Worte die Ausweisungsfrage erwähnen, thells mit ein paar nichtssagenden Nebensätzen die ganze Angelegenheit als eine Bagatelle ansieht. Bei der groben Bedeutung, welche die Handelskammern in dem letzten Jahrzehnt gewonnen haben, eine Bedeutung, die von Jahr zu Jahr wächst, je mehr das Bedürfnis der einzelnen wirtschaftlichen Stände nach Assoziation zunimmt, ist es von Bedeutung, auf diese late Stellungnahme der Handelskammern in der Ausweisungsfrage hinzuweisen. Denn sie birgt für die Industrie eine Gefahr in sich, die den Werth der Handelskammern ihr den Handelsstaat in einem völlig problematischen herabdrückt. Und diese Gefahr liegt in der, sagen wir, Unrechtspraxis, die unserer Handelskammern, ihrem Abhängigwerden vor der Regierung, ihrem, wenn auch latenten, aber doch unwillkürlich vorhandenen Egoismus, eine Art behördliches Institut zu werden. Die meisten großen Handelskammern, die wegen ihrer Bedeutung in einem engen Kontakt mit den Ministerien stehen, haben schon jetzt in ihrer Geschäftsführung etwas ungemein hochheitsvoll und unnahbar an sich. Sie erstickten in Erfahrung vor Exzellenz beim Handelsminister und dem Herrn Eisenbahnamt und werden es noch hundert Mal überlegen, die guten Beziehungen nach oben durch irgend eine Petition in Mitleidenschaft zu bringen, die dort vielleicht eingesandt werden könnte, um die Petition an sich auch noch so berechtigte Wahrheit aus dem Handelskammerbezirk zu sprühen. Man sieht selber die Petisten zu vertrösten, als daß man sich bei Gefahr aussteigt, contre coeur der Regierung zu petitionieren.“

Der Korrespondent erklärt dann:

„Es würde sehr zu bedauern sein, wenn die Entwicklung der Handelskammern Hand in Hand ginge mit einem Verlust des Staates an Freiheit und Selbstständigkeit, das nun einmal notwendig ist, wenn eine Handelskammer auch wirklich die Handelsinteressen vertreten soll. Man weiß aus Erfahrung, daß die Regierung gerade ihr den Handel nicht ähnlich liebt, und es liegt in der Natur des Staates, daß die Handelskammer in der Vertretung dieser Handelsinteressen sehr oft eine Stellung einzunehmen muß, die am Mäßigertum unbestemt ist. Aber Mäßigertum muß die Handelskammer zeigen, unter allen Umständen, auch auf die Gefahr hin, daß der Handelskammer-Präsident auf den erschöpften „Geheimen“ zu seinem simplen Kommerzienratstitel noch ein paar Jahre wartet mag. Von dem reibeklüftischen Handelsstaat in Hamburg, Bremen und Lübeck sollte man nicht recht Mäßigt erwarten. Aber er läßt hier preußisch Trumpf sein, ohne sich zu müssen.“

Rufen der Arbeiterpresse. Ein gehörniertes Artikel unseres Münchener Parteidrucks hat es bewirkt, daß in einem oberbayerischen Bezirksteil der Landesverwalter sich jetzt täglich die Straflisten vorlegen läßt, um zu prüfen, ob die Strafen gerecht sind.

Vom Tage. In Haft gerathen am Sonnabend zwei hiesige Arbeiter, welche bei Blauleinjece gewildert haben und bei denen eine fisch geschossene Nadel gefunden wurde, ein von der Staatsanwaltschaft Plan wegen Diebstahls verfolgter Schlosser, ein wegen desselben Vergehens von der hiesigen Justiz gefürchteter Arbeiter, zwei Bettler und fünf Beiraubene.

Ertrunken ist, wie der „E.-Z.“ mitgetheilt wird, in der Nacht auf Sonntag in der Nähe der Drehbrücke ein Arbeiter der Firma L. Pöschel u. Co. Die Leiche wurde Sonntag Morgen von Fischern geborgen. — Wie und aus welchen Kreisen nachträglich mitgetheilt wird, ist der Ertrunkene der 26-jährige Arbeiter Schönkel. Ein Matrose hat ihm noch eine Leiter hingehalten, dieselbe war jedoch zu kurz. Als er dann mit einem Bootshaken kam, war S. schon zu weit fortgetrieben.

— Arbeiterrisiko. Dem Schauermann Mirow, Hundesträfe wohnhaft, fiel gestern Nachmittag auf dem Dampfer „Europa“ die Stellung auf den Leib, sodaß er sich in ärztliche Behandlung begeben musste.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters A. J. H. Steffen ist aufgehoben.

— In Stadttheater hand gestern eine Aufführung der Oper „Der Schauspieldirektor“ oder „Mozart und Schikaneder“ statt, die sich leider keines starken Besuches zu erfreuen hatte. Die Darstellung des an sich schon nicht bedeutenden Werkes vermochte nicht, ein gewisses Unbehagen, das die Anwesenden zu belasten schien, zu heben, obwohl Verschiedenes recht gut gelang. So z. B. das Wiegenlied, eine Komposition Mozarts, welches als Einlage von Fr. Hungar mit Fingerspitzen und Gefühl zum Vortrag gebracht wurde. In den übrigen Rollen waren noch die Herren Waldau, Wolf, sowie Fr. Neumann beschäftigt. — Eine außerordentlich beifallswürdige Reprise der „Entführung aus dem Serail“, in der sich unsere Künstler von ihrer besten Seite zeigten, beschloß den Abend.

Gutin. Achtung, Parteigenossen des Fürstenthums Lübeck! Am Sonntag, den 15. d. Mts., findet in Rendsfeld im Volks- und Sternberg eine öffentliche Parteikonferenz für das Fürstenthum statt. Auf der Tagesordnung, die im Lebigen auf der Konferenz bekannt gegeben wird, steht u. a.: „Die diesjährige Landtagswahl“. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit ist zahlreiche Beschildung aus allen Orten bringend erforderlich.

— Gutin. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie im 9. schlesw.-holst. Wahlkreise. Auf dem platten Lande wird bekanntlich der „Umfurz“ am allerschärfsten und brutalsten bekämpft, und nirgends funktioniert der mit dem Junkerthum eng verknüpfte

behörbliche Apparat in diesem Streit so vorsätzlich, wie gerade hier. Landräthe, Amtsvorsteher, Gutsverwalter, Bauernvogte, Förster, kurzum alles herunter bis zum letzten Schätzmeister wetteifert, im Kampfe mit dem Drachen Sozialismus die Siegespalme zu erringen. Unseren Kunden selbst aber heiligt der Friede die Mittel, sie benutzen die berühmten „geistigen Waffen“ so gut, wie sie auch vor roher Gewalt nicht zurücktrecken. Ostholstein weiß ein Lied davon zu singen. An den von uns alljährlich verbreiteten Postkalendern wird von den untergeordneten Organen prompte Vernichtungskunst geübt. Die staatsgefährlichen Hefte werden durch Kalender ersehnt, die mit bunten Soldatenbildern ausstaffiert sind, vermutlich, um den Landproletarien in recht grellen Farben vor Augen zu halten, was der Volkshistorismus uns kostet. Auch werden Flugschriften verbreitet. Vor uns liegen vier verschiedene Sorten. Der Verlagsname sagt alle: „Hölle.“ Weiter wird eifrig an der Gründung von Kriegervereinen gearbeitet. So ist uns z. B. ein solcher Fall aus dem Gute Schönwald bekannt. Jemand eine Respektsperson geht im Orte herum, um Unterschriften zu sammeln. Jeder setzt natürlich seinen Namen auf den Bogen, wenn sonst . . . Bald darauf findet in Anwesenheit des Herrn Vorou oder Grafen eine Versammlung statt, zu der der Militärpolizist mitgebracht werden muß als Ausweis der militärischen Vigilie, eine „schneidige“ Ansprache, und fertig ist der Käse, der Verein ist „gegründet“. Doch, wie gesagt, auch Gewaltakte sind nicht selten. Wir entstehen uns eines vier Jahre zurückliegenden Falles, der gleichwohl verdient, gerade jetzt, wo der „Teufelskunst“ der Arbeitler zur stechenden Nebensache der Junkerkriege geworden ist, erwähnt zu werden. Im Januar 1895 wurden im Gute Schönwald (Gut Mönnichwerder) sechs Personen verdächtigt, sozialdemokratische Agitation betrieben zu haben. Das ist zwar bis heute noch nicht bewiesen worden, allein der Verdacht ruhte einmal auf den benannten Leuten. Drei dieser Männer wurden also zum Oberinspiziorat nach Lübeck beordert, wo ihnen eröffnet wurde, sie hätten infolge ihres Verhaltens binnen 8 Tagen ihre der Gutsbesitzerin gehörigen Wohnungen zu verlassen. Als diese Galgenstrafe verstreichen war, kamen Amtmann, Bauernvogt und Polizist, um ihres Amtes zu walten. Einer der Umstürzer, der von Hannover zum Besuch gekommen war, mußte flugs zur „Hochburg des Umsturzes“ zurück, ein Zweiter pochte mit Erfolg auf seinen Kontakt, der Dritte, mittelloß, kreppel und nüchtern von seiner Hände Arbeit lebend, mußte daran glauben. Seine siebzigjährige Mutter, mit der er in sehr ärmerlichen Verhältnissen lebte, ward von ihm gerissen, er selbst acht Wochen in das Armenhaus zu Langenhagen gesteckt. Höchstens einmal bis zweimal wöchentlich durfte er während dieser Zeit ein paar Stunden ausgehen. Dann erlaubte man ihm wieder, sein altes Heim zu beziehen, nachdem er feierlich gelobt, hinfür nicht mit den anderen Verdächtigen verschön zu wollen. Außerdem sollte er die gesamten Kosten dieser Prozedur selbst tragen. Wahrscheinlich nette Zustände herrschten im Junkerparadies! Was lehrten sie uns aber? Nun, nichts anderes, als daß unsererseits mehr gehau werden muß in diesen ländlichen Kreisen in betreff der Agitation. Mindestens alle vier Jahre muß versucht werden, in entsprechender Weise Führung zu gewinnen. Unsere ländlichen Anhänger müssen verzagen, wenn höchstens alle Jahr eine Kalanderverbreitung stattfindet, mit Ausnahme des Jahres, in dem eine Reichstagswahl stattfindet. Die Lust zum Kampf, zur Organisation muß hier verschwinden, wenn die Hölle fehlt. Ohne diese schlägt Alles fehl, denn hier fehlen Mut und Ausdauer.

— Malente. Die erste Mitglieder-Versammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes fand am Sonntag, den 8. d. Mts., statt. Genosse Radde-Lübeck hielt einen beispiellos aufgenommenen Vortrag. Die Zahlstelle zählt bereits 47 Mitglieder.

Ottensen. Parteiversammlung. Am Donnerstag wurde in einer Parteiversammlung die Einnahme für 1898 festgestellt. Sie betrug 17 228,20 Mk. Die Ausgabe 16 183,94 Mk. Ferner sind anderweitig verrechnete 2882,35 Mk. zu Wahlzwecken eingegangen. An Stelle des ablehnenden langjährigen Vertrauensmannes Heinrich wurde Genosse Karl Ramm gewählt.

Hamburg. Aus der Hafenarbeiterbewegung. Der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir folgende anschauliche und lehrreiche Schilderung: „Nicht lange hat die Niedergeschlagenheit, die Entmündigung nach dem großen Hafenarbeiterstreik im vorigen Jahre angehalten. Wer heute objektiv die Vorgänge beobachtet, dem fällt das emsig Treiben in allen Sektionen des Hafenarbeiterverbandes auf. Aber ruhig und lächern werden die Dinge betrachtet, alle Übertreibungen und voreiligen Entschlüsse vermieden. Mancherlei Ursachen sind es gewesen, die den Anstoß dazu geben, daß schon das Wort von der „allgemeinen Arbeitsniederlegung“ und von der „Reiung zum Streit“ fallen konnte. Am 15. September trat ein neuer Lohntarif für einzelne Kategorien in Kraft, der wohl Lohn erhöhung bis zu 30 Pf. pro Tag, aber keine Regelung der Arbeitzeit brachte. Es werden im Gegentheil in jüngster Zeit wieder schlimme Dinge von ununterbrochenem Arbeiten während 24 Stunden erzählt, und die Erbitterung hat vielfach einen bedenklichen Grad erreicht. Den Speicherarbeiter wurde eine Lohnhöhung rundweg abgeschlagen, die Schiffszimmer erhielten auf eine eingehende Schilderung ihrer mislichen Lage eine höhnende Antwort, ein Gesuch der Schauerleute an die Deputation für Handel und Schifffahrt um Entsendung eines Leichterschiffes nach der Unterelbe, damit die dort big

schäftigten Hamburger Arbeiter Nachts ein Unterkommen finden, ward dahin beantwortet, daß den Rheinern polizeiliche Vorschriften unerwünscht seien, kurzum Stoff genug, um bedenkliche Erscheinungen zu zeitigen. Eine Sache aber übersteigt alles Dagewesene: die Errichtung des Arbeitsnachweises durch den Verein der Stauer. Der Arbeitsnachweis ist gewiß ein Fortschritt gegen die früheren standortlichen Zustände, aber in der Form, wie der Befragten der Arbeiter zustande gekommene Nachweis funktionieren soll, bringt er mehr Unheil als Segen. Das Statut dieses Nachweises ist bisher von den Rheinern und Stauern nicht veröffentlicht worden, in den Kreisen der Arbeiter schlechtesten die schlimmsten Bestimmungen, und so sah sich der Vorstand der Sektion der Schauerleute veranlaßt, die Stauer um Überprüfung des Statuts zu ersuchen. Und die Antwort? Der Vorstand des Vereins Hamburger Rheider vertrat sich von einer vorzeitigen Veröffentlichung des geplanten Arbeitsnachweises seitens der Schauerleute keinen Nutzen zu versprechen. Dass die Arbeiter keinen Grund haben, denselben Misstrauen entgegen zu bringen, geht schon daraus hervor, daß der Senat das Statut genehmigt hat. Unter diesen Umständen bedauert der Vorstand, dem Wunsche nach Überprüfung eines Statuts nicht entsprechen zu können. Man fürchtete also die Offenheit, und das will bei der sonstigen Rücksichtslosigkeit des Arbeitgeberverbandes etwas heißen. Mittlerweile ist es den Schauerleuten gelungen, sich auf irgend welche Weise ein Exemplar des Statuts zu verschaffen, und man muß gestehen, an derartigen Bestimmungen werden die Reaktionäre alle Schattierungen ihre helle Freude haben. Sollte der Hamburger Senat wirklich das Statut genehmigt haben, so würde das ein gretlesch Schlaglicht auf das soziale Gerechtigkeitsgefühl dieser "republikanischen" Vorörde werfen. Das Statut gliedert die Arbeiter in 4 Kategorien: 1. feste Arbeiter, 2. örtliche Häufzarbeiter, 3. Branchenarbeiter, 4. Gelegenheitsarbeiter. Diese Kategorisierung enthält schreiende Ungerechtigkeiten, z. B. dürfen die örtlichen Häufzarbeiter nur in einem bestimmten Bezirk des Hofes, die Branchearbeiter nur in einer bestimmten Branche arbeiten. Ist für sie an den betreffenden Stellen keine, an anderen Orten jedoch,

reichlich Arbeit, so dürfen sie dennoch nicht von der leichten Gebrauch machen. Jeder Arbeiter bekommt eine Karte, die alle 8 Wochen gewechselt wird. Der Vorstand des Vereins der Stauer sieht die Zahl der Karten nach Abgabe der durchschnittlich nötigen Arbeitskräfte fest. Wenn aus irgend einem Grunde von den Stauern keine Arbeit mehr gegeben wird, wird die Karte entzogen, beginnend, die nicht punctual zur Arbeit kommen können. Vorstehende Bestimmungen sind das Urteil, was seit Jahren vorgeht nun ist. Anfangs von Arbeitern befürwortet noch Arbeiterverein und Staurat ein so kleine Arbeit, weit erfahrungsgemäß mehr Arbeitskräfte als nötig vorhanden sind. Und dabei sagt das Statut in § 1 auch noch, daß "der Raum von Arbeitskräften gefördert werden soll! Und nun eine Bestätigung vom Entzettel der Karten! Das ist die schwarze Liste in neuer, moderner Auslage! Es ist 100 gegen 1 zu werten, doch dieser Wurst überfordert zu lang zum Kampf führen muß! Eine Besitzersklamation ist ebenfalls eingefügt, bestehend aus 1 Bürger, 1 Schiffsmeister, 1 Steuer und 1 Arbeiter. Auslöser überflüssig! Die Schauerleute haben in einer Besammlung schrift gegen das Statut Stellung genommen, jedoch ungeschickt der misslichen Erwerbsmöglichkeit erfaßt, sich vorläufig sagen zu lassen. Über es ist klar, daß bei beständiger Entwicklung der Stau in's Stollen kommen muß. Man, die Haushalte sind wesentlich angezogen zu Schieß, als sie sie betrieben, zieht es zu gut nicht! Arbeiter haben ja den Wunsch, einen Gehaltung des geplanten Gesetzes trefflicher Material gezeigt.

Gleisburg. Material zur Buchhandlung vorlage. Die heutigen Männer, die Ende vergangenen Woche ihren Arbeitsmarkt öffneten, thun dies der Vorstand der neuenen Handelskammer mit, der die Arbeit zu den schärfsten Bedingungen wieder aufnehmen wollten. Karlsruhe hielten die bestellige Union zu einer Besammlung ab, zu der sie die Brüder der Gewerkschaftsbünde, der Werktagen Biegeln, der Holzfrämen und des Vorstandes des hiesigen Arbeitervereins, Verhandlungen hielten. Hier wurde zunächst der Vertrag geschlossen, die Männer nicht eher wirken,

eingestellt, als bis auch die noch ausständigen Zimmerer sich zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit bereit erklärt hätten. "Wehe den Besiegten!" war von jener eine leise "Hamburger Note". Aber das ist jedenfalls neu an dem Vorzeichen dieser Unternehmerkoalition, daß sie, um die Arbeiter einer bestimmten Branche zum Nachgeben zu zwingen, die Arbeiter eines ganz anderen Gewerbeverbandes aussperren. Bis her wenigstens beschaut sich die Unternehmersolidarität bei Aussprachen und vergleichsweise doch leicht auf die Arbeitnehmer einer und derselben Branche. Wir haben es hier offenbar mit einer Nachzügung junger politischer Grundrissen zu thun, wonach der Kursrichtung gewiesen wird, weil der Karte nicht folgen will.

Wismar. Natürlich! Dem Birch der "Hans" sind mehrere Statthaltereihen zugänglich, weil er angeblich ohne Gitarre öffentliche Tanzbelustigungen veranstaltet. Dem ist jedoch nicht so; es waren stets Bier- und Liederabende. Das Gericht wird also wohl die Polizei fordern müssen.

Schweden. Politik in der Kirche. In seiner Predigt sagte der heilige Präpositus Chielo: "

Hier ist nicht der Ort, Politik zu treiben, jedoch kann ich es beim Pflicht auf das alte Jahr nicht unterlassen, zu bemerken, daß vornehmlich die Bewohner von Schweden und Umgegend alle Worte hören, sich im neuen Jahr zu bessern und nicht jener gottlosen Partei anzugehören, welche hier überhand nimmt."

Ein fröhlicher Wunsch!

Reisekosten.

Am Mittwoch 8½ Uhr. Treue Freunde in Schweden. Wimarsil (der Ton liegt auf der zweiten Silbe) ist Reisebestätigungsamt, als: Duruen, Mingen, Springen, Reuden u. s. w.

Schweden. Arbeitstagel, Hohenlohe bei Wissau. Zwei Streitende. Ein hat 325 548 Einwohner und steht an siebenter Stelle unter den deutschen Städten, während Dresden mit 380 400 an letzter Stelle steht.

Zwei Kaufarbeiter. Aufsehensache in Kupfer haben nach Einführung der Reichsmünze nicht existiert.

Stadttheater. Die mit so großen Beifall aufgenommene Novität "Fuhrmann Henschel", Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann, geht am Mittwoch, den 11. d. M., nochmals in Zwickau. Für Donnerstag ist Wiget's große Oper "Carmen" mit Fel. Möder als Micaela aufgeführt.

Gesangverein „Eintracht“

General-Versammlung

am Mittwoch den 11. Januar

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Zimmer Nr. 8.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1898.
2. Vorstandswahl.
3. Beipreitung über den diesjährigen Anstieg.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden erucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Achtung!

Großer Extra-Ball

als Benefiz
für den Kassier des Clubs
Kranken- u. Sterbekasse Fidelitas
am Sonntag den 15. Januar 1899
in der festlich dekorierten Tivoli-Halle.
Ausgang 5½ Uhr. Ende 2 Uhr.

Eingang: Generalvereinsaal.
Fremden-Preis 50 Pf., Damen frei.

N.B. Die Zwischenpausen werden durch
Vorträge der Herren Gebr. Puls
ausgefüllt.

Zu diesem meinen Vortheissabend habe ich alle
meine Freunde und Eltern ganz ergebenst ein.

Achtungsvoll

Franz Callies.

Nur noch bis zum 15. Januar.
Circus Variété
ist die Parole des vergnügten Überbaus.
Jeden Abend großer Erfolg
des ausgezeichneten Klüftlerpersonals.
Kalnberg heute:
Sergeant Krause
und Schornsteinfeger.
Ausgang des Concerts 7½ Uhr.

Stadttheater in Lübeck.

Mittwoch den 11. Januar.

Zum 2. Male.

Fuhrmann Henschel.

Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann.

Donnerstag den 12. Januar.

CARMEN.

Große Oper in 4 Akten von G. Bizet.

für den Inhalt der Notizen übernahm
die Redaktion dem Publikum gegenüber
durchaus keine Verantwortung.

**Wir ersuchen unsere Freunde, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksblatt
inserieren, zu berücksichtigen und bei eventuellen
Bußgeldern sich auf unser Blatt zu beurnen.**

Frau D. Glan zu ihrem 45. Geburtstag die
besten Glückwünsche!
Geburt von ruhigen Leuten eine Wohnung
zum 1. April i. Br. von 140—160 M. Angeb.
u. W. an die Exped. d. Br.

Ein Tischlerlehrling zu Ostern gesucht
der zu Hause schlief, gegen wöchentliche Vergütung
Hundestraße 18.

Zu verl. ein Haus mit 2 Wohnungen
vor dem Thore. Näheres Brüderstraße 4a.

zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. Johannisstr. 50.

Soeben erschienen:
Arbeiter-Notizkalender
1899
Geb. 60 Pf. — Porto: 10 Pf.
Aus dem Innern heben wir hervor:
Rechte und Pflichten und Stellung
der Arbeiter zum Sonntags- und
Handwerkergesetz. — Erhöhung
und Lohnbeschaffung nach
der Gewerbeordnung. — Was
zahl eine Arbeiterfamilie für
Lebensmittel jährlich braucht?
Längen- und Höhenmaße und Ge-
wichte der verschiedenen Länder
im Vergleich zum metrischen Maße,
bez. Kilogramm. — Werke der
Kunststille. — Porträts der
deutschen Gewerkschafts-Organisa-
tionen und Fabrikinspektoren
unter Angabe ihrer Partei. —
Fähiges Radierer der Illustra-
tionen, der Reichstagssitzungen und
der Ausstellung von 1898—1899.
Die Reichstagssitzungen 1898
mit Angabe der Abgeordneten und
der in jedem Wahlkreis auf jede
einzelne Partei abgegebenen
Stimmen unter Beifügung der
1898 für die Sozialdemokratie ab-
gegebenen Stimmen. — Schnittz-
eichung und Angabe-Tabelle. Not-
kalendarium für jeden Tag ic. ic.

Der Kalender dürfte auch für 1899 seine
Freunde befriedigen. Gegenüber den
Zwangsinnsatz-Bestrebungen ist die
Darlegung des neuen Handwerk-
gesetzes von Robert Schmidt, als Mit-
glied der Reichstagssitzung für diesen
Gesetzentwurf, angebracht und
das Hauptinteresse dürfte die tabellari-
schen Überblicken über die Reichs-
tagsitzungen von 1898 befreuen.
Die Belehrungen über Lohnmehrung und
Lohnbeschaffung, die Adressen der
Fabrikinspektoren in Gewerkschafts-
Organisationen ic. ic. gestalten den
Kalender zu einem empfehlenswerten
Gewerkschafts-Nachschlagebuch.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW, Deutzstr. 2.

Maschinen-Strickerei Max Schrödter

Fleischhauerstr. 36 Lübeck Fleischhauerstr. 36
empfiehlt spottbillig
selbstgestrickte Strümpfe, Socken, Hosenträger, Kinder-
Anzüge, Mütze, Normalhemden, Arbeiterhemden, Schürze,
Corsets, Damenhemden, Arbeiterblousen, woll. Westen ic.
für Herren, Damen und Kinder.

Alles nach Maass und Anstricken.

Bitte um gütigen Aufdruck.

Dampf-Bäderrei Hanau
Peterstrasse 1. **J. C. D. Junge.** Peterstrasse 1.
empfiehlt ihre Fabrikate zu folgenden Preisen:
Schwarzbrod zu 60 und 30 Pf.
Korbschwarzbrod zu 40 und 30 Pf.
Gemengtes zu 40 und 20 Pf.
Feinbrod zu 40, 30 und 20 Pf.
Corinthienbrod zu 40 und 20 Pf.
Weizenbrod zu 40 und 20 Pf.
Die Verkaufsstellen befinden sich:
Breitestr. 22, Holstenstr. 19, Hürstr. 26, sowie in der Peterstr. 1.
Außerdem sind sämtliche Brodsorten zu obenstehenden Preisen zu haben bei Herren:
Schmachtel, Mühlenstr. 42, **Uter**, Schwartauer Allee u. Kupferschmiedestr. 10.
Hochachtungsvoll

J. C. D. Junge.

**Das Recht und die Rechtshülfe
der Handlungsgeschäften.**

Eine Denkschrift
zur Revision des Handelsgesetzbuches und
zur Vereinfachung des Klageverfahrens für
Handlungsgeschäfte.
Von Richard Lipinski.
Preis 25 Pf.

Getrockn. Fleiderwaren
Pfd. 30 Pf.
Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

Alteinst. Meiereibutter
Pfd. 1,20, von 5 Pfd. an 1,16,
feinste Meiereibutter
Pfd. 1,10, von 5 Pfd. an 1,08 empfiehlt
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Finnd. Meiereibutter
vorzüglich zum Baden

Neue Salzgurken
empfiehlt

H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge.
Fischergrube 61.
Fernsprecher 217.

Bitello-Margarine, Bid. 70 Pf.
Lachswehr-Allee 25 bei Beruh. Grube.

Geräch. Holz. Mettwurst, 7 Pf. 80 Pf.

Lachswehr-Allee 25 empfiehlt Bernh. Grube.

Aepfel.
Wegen schnellster Räumung des Ladens
billigst Aepfel zu verkaufen.

Johannisstrasse 50.

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Berantwortlich für die Rubrik "Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Berleger: Theod. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 9.

Mittwoch, den 11. Januar 1899.

6. Jahrgang.

Zubiläum einer politischen Satire.

Zum Schlusse des Jahres 1898 erinnerte die gelehrte Beilage der „Allgemeinen Zeitung“ an ein literarisches Jubiläum: 1498 erschien erstmals in Lübeck im Druck in niederdeutscher (plattdeutscher) Mundart „Reynke de vos“, d. h. Reincke der Fuchs, ein Blüchlein, welches der Ausgangspunkt aller neueren Bearbeitungen dieses Stoffes ist, auch der berühmten Goethe'schen, dem aber selbst das alte nieverläbliche Thierepos (Epos erzählende Dichtung), dessen Anfang bis in das zwölftie Jahrhundert zurückreichen — und das auch in Frankreich und England zu Popularität gelangt war, zu Grunde liegt.

Bürgerliche Literaturhistoriker heurtheilen und würdigen dieses Volksbuch, die humoristisch-satirische Schilderung des Thierstoffs, die „unheilige Weltbibel“, wie Goethe seine in Hexametern (Versen von je 6 Füßen oder Tasten) abgesetzte Nachbildung nannte, von der schwingestlichen und anthropologischen (menschlichen) Seite. „In dem merkwürdigen, aus tiefer Welt- und Menschenkenntnis hervorgegangenen Gedicht“, schreibt der Historiker Weber, „werden die Eigenschaften der gemeinen Menschenatur, Eigennutz, Hab- und Genußgier, Selbstsucht, wovon Beträger und Uebervorteilung des Einfältigen und Dummen durch den Klugen, Unterdrückung und Bevölkerung des Schwachen durch den Starken hervorgehen, niedrige Denkart und unbändige Trübe und Leidenschaften, verfinstert dargestellt an dem Leben und Treiben der Thiere, insbesondere wird an dem Beispiel des Fuchses (Reincke), der durch seine Schläue, seine Verlogenheit, seine Henschel und seine berechte Frechheit über seine Feinde, den Wolf (Isengrim) und den Bären (Braun), stets den Sieg davon trägt, die Wahrheit bekründet, daß geistige Ueberlegenheit, List und Talent in der großen Welt mehr vermögen, als Macht, Stärke, hohe Geburt und andere Eigenschaften, und daß Schwachheit und Einsamkeit stets den Kürzeren ziehen.“ Eine recht naive, vorschulmeisterliche Auffassung.

In Wahrheit liegt der Schwerpunkt dieser Volksdichtung in ihrer politischen Seite. Sie ist eine derbe, aus revolutionärer Gährung hervorgequollene politische Satire gegen Fürsten, Junker und Pfaffen, eine lästige literarische Attacke des erwachenden Bürgerthums gegen den Händlerstaat. Ganz besonders die Hölle kommen darin übel weg; das Peüm entrollt das brasileische Gemälde eines Hoses, wo Klänke, Intrigen, Weiber-einsisse und allerlei höfische Teufelskünste Recht und Gesetze bauen und schneichlerische Rathgeber Alles durchzusehen vermögen; wo nicht die Wohlfahrt des Staates, sondern Befriedigung der Selbstsucht, fürstliche und junckliche Habgier und Luxus- und Vergnügungsucht der Fürstin und ihrer Umgebung das oberste Ziel sind, und Recht und Ehrelichkeit und Sittlichkeit nur von den Einfältigen gelobt werden. Nicht besser kommen die Pfaffen weg, deren Lasterleben im Gegensatz zu ihrem Amt gress beleuchtet wird.

Der Held Reincke, der Fuchs, ist der geriebene Repräsentant des Bürgertums, der kleine Dieb, der es den Vornehmen abguckt und nachmacht, der kleine Dieb, der sich keine Strümpfe darüber macht, daß er die

großen Diebe kopirt und ihnen durch seine geistige Ueberlegenheit ein Schnippchen ums andere schlägt, der nie fehlt, wenn er auf ihre Schwächen spekuliert und sich über ihre Tätsche behaglich in's Häuschen lacht.

Goethe hat diese Pointe recht deutlich herausgemischt. Sein Reincke sagt zu Grimbart dem Dachs, da beide zu Hause gehen, wo sich der Erstere recht fertigen soll: „Königt der König ja selbst so gut als Einer. Was er selber nicht nimmt, daß läßt er Bären und Wölfe holen, und glaubt, es geschehe mit Recht. Da findet sich keiner, der sich getraut, ihm die Wohlheit zu sagen, kein Witziger, kein Kaplan; sie schwiegen. Warum das? Sie genießen mit. Komme dann Einer, und klage! Der höchste mit gleichem Gewinne nach Lust! Unser Herr ist der Löwe, und Alles an sich zu reissen, hält er seiner Würde gemäß. Er neunt uns gewöhnlich seine Leute: fütwahr, das Unse, scheint es, gehört ihm. — Darf ich leben, mein Thym? Der edle König, er sieht ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise, die er sieht, zu tanzen versteher. Wen sieht es so deutlich. Dass der Wolf und der Bär zum Rathwicker gelungen, schadet noch Manchem; sie stehlen und rauben. Es sieht sie der König. Beglicher sieht es und schmeigt, er denkt an die Reihe zu kommen. Künnt ein armer Teufel, wie Reincke, irgend ein Höhneln, wollen sie alle gleich über ihn herfallen. Mein Dieb hängt man so weg, es haben die großen starken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser verwalt'n. Schet, Eh'lin, beweis' ich nun das und sinne darüber, nun, so viel' ich halt auch mein Spiel und denke daneben öfters bei mir: es muß ja wohl recht sein, es thun's ja so Bielle! — Der lebt nun so hin! Und will man sie treulich umhaben, müssen sie's leicht und sagen auch wohl: „Es wäre die Sünde grün und schwer, wie viele Gelehrte predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden.“ Das Gold ist freilich Alles vermögen. Selten findet man flüssliche Lanke, worin nicht die Pfaffen Höhe und Hinsen erhöh'n u. s. w.“ — Nutz gesagt: Fürst und Junker und Pfaff nehmen im Großen, was sie kriegen können, ohne sich viel um Recht und Unrecht zu kümmern, warum soll's der Bürger nicht ihnen gleich thun, wosfern er nur die Schlägen der Gesetze schlau zu nutzen weiß!

So bildet das amüsante, leider heute viel zu wenig gelesene Volksbuch zugleich eine treffende Satire auf den Kaiserstaat überhaupt, in welchem immer hablütziger Eigennutz im freien Bund mit Gewalt und List regiert und die Gerechtigkeit mißhandelt.

Ridendo dicere verum, „Lachend die Wahrheit sagen“, den Gewalthabern, Vornehmen die Wahrheit sagen, die sie von den Höflingen und Hospsassen, den Schneichlern, Sylphanten, Tellerdeckern nicht zu hören bekommen, unter der Maske des Satyrs ihnen kund zu thun, wie das Volk über sie und ihr Treiben denkt, hat damals noch als gutes Recht des Volkes und als möglich und heilsam gegolten. Wir haben nirgends gelesen, daß es einer Behörde eingefallen wäre, dieses Volksbuch mit seinen scharfen Spießen und Stacheln gegen oben zu verfolgen. Erschien es heute, so erginge es ihm und seinem Verfasser ohne Zweifel wie dem „Simplicissimus“ und seinem Zeichner und dem „Süddeutschen Postillon“ und seinem Redakteur.

denn je zuvor. Sie ließ ihre achtzig gefassten Augengläser aus der Perlmutterscheide herauschnappen, blickte mit ihren runden Vogeläugchen flüchtig hindurch, und erhob sich dann mit Hülfe ihres Elfenbeinstabes hastig von ihrem Ehrensessel, um der Excellenz-Witwe einen Schritt entgegen zu thun. Sie trug ein Kleid von perlgrauer Seide mit prachtvollen, matten alten Spitzen garnirt, und die Orden an ihrer linken Schulter funkelten um die Wette mit dem Brillantensteig, der ihr Gewand am Halse schloß.

„Das ist ja meine gute Versen!“ redete die Fürstin mit ihrer spinnwebfeinen, unsägbar hohen Stimme sie an. „Meine liebe Excellenz, wo haben Sie bloß so lange gesteckt? Haben Sie eine Reise um die Welt gemacht, Südseeinseln angetaucht, oder so etwas Zeitgemäßes? Ich weiß, meiner Freu, nicht mehr, wie lange ich Sie nicht gesehen habe! Wann starb doch mein alter General? Zwei Jahre ist das schon her — o! ich erinnere mich so gut — ich — sehe ihn noch so vor mir, ein Jüngling mit seinen weißen Haaren! Ein Soldat — o! und dabei „doux comme un agneau“ gegen uns alte Deutchen! — Ach ja, sie sterben alle so wunderbar jung, diese alten Soldaten von heute — ich könnte schon lauter Excellenzen zu Enkeln haben! Ihre Töchter? Ah — ah! Wie schön, wie allerliebst!“ Das Augenglas schnellte wieder hervor und die lächelnde alte Fürstin kloppte den Fräulein auf die Schultern und nannte mit drollig beschreibender Handbewegung Asta eine Rose, purpur, sommitweich, Trudi ein Maiglöckchen! „Macht immer Bimbimbim! Fenster und Thür sind auf; Sieben kann mit dem Maientwind herein, — Bimbimbim! Besucht mich doch, meine Lieben, ich mag so gern hübsche Jugend um mich sehen!“

Die beiden Mädchen klopften mit tiefster Verneigung die duftenden Handschüre der munteren Greisin und zogen sich dann mit der Mutter zurück. Das herzliche Willkommen der alten Fürstin hatte viel dazu beigetragen, ihre anfängliche Besangenheit zu verschwinden, und die mutwillige Trudi konnte sich nicht enthalten, die hohe Stimme der Patronin nachahmend, „Bimbimbim! bimbimbim!“ zu machen, wäh-

rend sie ihren Verkaufstand betrat, so gleichsam die Gründung ihres süßen Geschäftes einläutend.

Einzelne Damen, die es mit der Verleburgerin hielten, beklagten sich nun zwar, es an Liebenswürdigkeit gegen die Versens der Patronin gleichzutun, die größere Anzahl jedoch hielte es damit weniger eilig. Die Gräfin Wolfsenstein, Gemahlin des Gefändten eines süddutschen Bundesstaates, flüsterte der Oberstallmeister-Witwe, Frau von Bohnsdorf, mit jenem mitleidigen Lächeln, das so oft ihre etwas zu schwelenden Lippen umspielte, ins Ohr: „Ueigerl, was die Fürstin mit den Lernens Mädeln für ein Wesen macht! Wenn eins von uns einmal so eifrig von der Bildfläche verschwindet ist, wie die da, dann pflegt's doch einen Salen gehabt zu haben. Man nimmt sich doch Zeit und schaut sich einmal die Verhältnisse genauer an. Aber bei der Alten ist die Leuteligkeit bald ein bissel gemeingefährlich!“

Die Bohnsdorf nickte beifällig: „Es wirklich, Gräfin. Uns jungen Mädeln zum Verkaufen fehlte es uns doch wahrhaftig nicht, und ich hätte diese Versens gewiß am allerleisten eingeladen. Der Major von Muzell soll's bei der Fürstin durchgesetzt haben — dort, der corpulente Herr, der immer um die schwarze Excellenz ist. Ich hörte, man habe ihm den Abschied sehr gern bewilligt. Und dann war er ja auch zu Lebzeiten des Generals deklarierter Hausfreund . . . Om! Ich denke mir, er wird die großen, reisen Mädeln unter die Haube bringen wollen und dann seine alte Verehrung heirathen. Wissen Sie, ob sie geerbt haben, die Versens?“

„O ja — Schulden vom Papa!“

„So so! Also darum?? Der General war wohl ein bisschen Lebemann — lebte über seine Verhältnisse wahrscheinlich.“

„Na, dafür überlebten seine Verhältnisse ihn,“ scherzte die Gefändin, welche oft ganz wichtige Einfälle hatte, besonders auf Kosten Abwesender. Und die Bohnsdorf, sicherte hinter ihrem großen Fächer: „Nein, Gräfin, was Sie doch immer für gute Sachen sagen! Seine . . . hahaha! — Verhältnisse! Also in dieser Art war Excellenz Versen auch?“

nehmern u. s. w. Rath und Kunst zu gewähren, namentlich in Sachen der sozialpolitischen Geschehnisse, in Steuer-, Schul-, Militär-, Unterstiftungs-, Wormundschafts-, Erbschafts- und dergleichen Fragen. Auch hat das Sekretariat Schriftsätze, Grußgaben u. c. anzufertigen. Die Mabschläge und Künste werden kostenlos gegeben; für Schriftsätze ist eine Gebühr von 10 Pf. für die Seite zu entrichten.

Wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung wurden in Frankfurt a. M. vom Schöffengericht die Männer Otto Krach zu 20 Pf. Geldstrafe, Heinrich Herborn zu drei Wochen Gefängnis und Wilhelm Pfeifer zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. Nachwesen vom Frankfurter Mauterkreis.

Peru. Die an der Jungfrauabahn beschäftigten Arbeiter sind wegen Lohnuntersetzungen in den Kunden getreten; die meisten sind abgereist.

Bessels. In den Steinbrüchen von Geauffingen ist ein bedeutender Streik ausgebrochen wegen eines von den Arbeitgebern eingeflossenen neuen Reglements. Die Zahl der streikenden Arbeiter beträgt 2500. Die Neuerungen beziehen sich besonders darauf, daß der Zeitlohn durch Stücklohn ersetzte wird, was jetzt im Winter wegen nicht genügender Beschäftigung empfindlich ist. Es sind Verhandlungen zwischen beiden Parteien im Gange. Die Arbeiter sind ungehalten darüber, daß man nicht vor Veröffentlichung des Reglements mit ihnen verhandelt hat.

Tunis. 300 Hafnarbeiter haben die Arbeit eingestellt; sie verlangen eine Lohn erhöhung.

Europäische Nachrichten.

Kleine Chronik. Das Schiff „Bild“ mit einer Ladung nach Westindien unterwegs, ist im Skagerrak von dem englischen Dampfer „Glennover“ in den Grund gehoben worden. Ein Teil der Mannschaft wurde gerettet. — In Wedel verbrannte bei Meine (Hannover) verbrannten zwei Kinder eines Gutsarbeiters im Alter von ein und vier Jahren, die von der Mutter in der Wohnung eingeschlossen waren. — Begeadigt wurde nach dreijähriger Strafverjährung der zu 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilte Postschaffner Koop aus Potsdam. Derselbe hatte die Strafe erhalten, weil er vielsach während der Eisenbahnsaft Potsdamer geöffnet und verantw. hatte. — Ein Eisenbahnnuglück vor Gericht. Die Grüneier Strafkammer verhandelte gegen den Weichensteller Just, den Stationsassistenten Kos, den Lokomotivführer Reutam und den Zugführer Karge, die am 28. September v. J. das Eisenbahnnuglück auf der Strecke Hanßen-Moritzburg, bei dem drei Personen getötet und acht mehr oder weniger schwer verletzt worden sind, verhindert haben. Just und Reutam wurden zu je 6 Pf. Kost zu vier, Karge zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt. — Der Versuch geht straffrei aus! Die Dienstmagd Bertha Gottschall in Erxleben hatte sich mit ihrem Dienstherrn eingelassen und wurde bald die Folgen, zu deren Beseitigung sie ältere Dränlein, Pitten und Pulver einzunahm, die jedoch nicht die gewünschte Wirkung hatten. Wegen versuchter Abreitung hat sie 2 Monate Gefängnis zu verbüßen. Der mitverglaste Dienstherr der Wollschafft der Landwirth Voglritter und dessen Mutter wurden wegen genugser Beweise freigesprochen. — Wie die Geschüsse eines Landtages respektirt werden. Aus Gotha wird berichtet: Zur Aufrüstung des Bilders sind in die Wälder von Georgenthal, Tambach und Waltershausen eine Anzahl russische Hirschkähe verbracht worden. Derselben wurden per Bahn von Russland hierher transportiert. Man traut seinen Ohren nicht, wenn man so etwas hört. Der Landtag, der Stimme des Volks gehorend, fordert eine energische Verbesserung und die Domänenverwaltung aufwirkt durch Fernerziehung und Aufschwung des Bildungsgeistes. Das ist eine sörmlische Ohrfeige für den Landtag, die er sich wohl kaum gefallen lassen dürfte und auf welche die Antwort nicht ausbleiben wird. — Das Gericht der 25. (hessischen) Division verurtheilte drei Reserveisten aus Weiterstadt wegen militärischen Ungehorsams unter gleichzeitiger Ausübung von Gewaltthäufigkeiten gegen einen Vor- gesetzten mit Entfernung aus dem Heere und mit 6 Jahren, 5/2 Jahren und 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus. Die Vorgänge, auf Grund deren die Bestrafungen erfolgten, spielen

Die Gräfin zuckte die Achseln, als ob sie wer weiß was für Geheimnisse bewahre.

„Ja, ja, der gute General,“ seufzte die Bohnsdorf. „Er hatte ein bisschen viel Temperament, das hab' ich immer gesagt! Nun, einem städtlichen Soldaten steht das ja sehr gut; aber wenn sich's auf die Tochter vererbt hätte! — Sehen Sie bloß, Gräfin, die kleine, teile Person da in der Konditorbude! Natürlich, das ist ja die jüngste Person! Wie sie dem kleinen den Teller auf Armeslänge entgegenhält. Wenn's auch für die Wohlthätigkeit ist — so etwas bleibt doch unpassend! — Und wie sie den Kopf beim Lachen hintenüber wirft! Ich muß doch meiner Leonie einen Wink geben!“

Die kleine, verträumte Oberstallmeisterin war sonst eine ganz harmlose Frau, aber sie besaß in ihrer Leonie eine Tochter von so vollendetem Reizlosigkeit, daß sich ein fast kindischer Groß gegen alle Mütter hübscher Mädchen im ihrem Herzen eingenistet hatte. Leonie übertrug ihre kleine Mama um reichlich ein Drittel ihrer ganzen Länge und tanzte nun schon elf Winter hindurch, ohne einen Liebhaber für ihre ansehnliche Mitgift gefunden zu haben. Hente hätte sie gar zu gern die so gangbaren Zuckerwaren zu verkaufen übernommen — nun hatten sie ihr die Trudi von Losen da hinten aus Moabit vorgezogen und sie selbst mit den Wollwaren abgefunden! Lebzigens befundeten die Vorstandsdamen ein seines Stilgefühl durch diese Wahl; denn die „Bohnsdorffstange“ war genau so langweilig, dauerhaft und warnischend, wie die naturwollene Handstrickerei der grauen Winterstrümpfe, welche sie feilzubieten hatte.

Unterdessen hatte das Publikum begonnen sich einzufinden. Zunächst kamen die zärtlichen Verwandten der verlaufenen Damen, welche neugierig waren auf den Eindruck, den die Richter, Bosen und Schwägerinnen in ihren bunten Trachten, in ihrer neuen Eigenschaft als dilettierende Geschäftsdamen machen würden. Es bildeten sich zahlreiche Familiengruppen bei den einzelnen Waarenauslagen und jeder sagte den lieben Seinen so viel hübsches und Ermunterndes wie möglich. Mehrere wohlwollende Großpapas scherzen da mit jener halbwüchsigen Artigkeit, mit jenem freundlichen Lächeln,

sich bei der leichten Kontrollversammlung hierfür gegen einen Genossen und einen Dienstboten ab. — Chemie und Photographie spielten bei einem in Darmstadt verhandelten Prozeß eine Rolle. Ein Konsmann hatte ein als gerichtliches Beweismittel in einem Zivilprozeß benutztes Postklausurenbuch gefälscht, um den Nachweis für eine angeblich geleistete Zahlung zu erheben. Ein Darmstädter und der befreite katholische Naturvermerk waren abschließend mit Kante verliegt. Es gelang aber mit Hilfe der Chemie und Photographie, die richtigen Fälschen unter der Kante sichtbar zu machen. Um verdeckten Vertheidigung wurden sie durch ein Sichtoptik auf eine Wand geworfen. Der Richter erhielt ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. — Tote Mäuse zu menschlichen Darm. Ein drei Jahre altes Kind entdeckte nach Meinung zweier Tochter Mäuse. Die Mäuse trugen alle Spuren eines längeren Aufenthalts im Darm an sich. Dr. Wilhelm Fritz im Reichsgericht in Berlin haupte, der die Thiere an das Tagestisch übertrug, hat sie in Epithel gezeigt und berichtet in der „Allgemeinen Medizinischen Wochenzeitung“ über den sehr rätselhaften Fall.

In den verdeckten Goldmarken von Wiesbaden müssen zwei der größten Kammern und alter Zeit wegen Rätsel umgebracht werden, nämlich die Kleinmutterkammer, wo die sogenannte Höllensfahrt der Besucher stattfindet, und die Mittelwörterkammer. Überhaupt dieser Theorie des Regiments ist die Kirche in großer Gefahr. Dem „Globe“ zufolge, wurde der Altar des Österreichisch-Ungarischen Hofkreises, Graf Czernowitz in London in seiner Wohnung mit einer Bank in den Gottesdienst aufgeschlossen. Was vermutet, daß Czernowitz vorwiegend.

Ein Mensch nimmt Rücksicht auf. Uns bestrebt sich, zu meistern: Vor einigen Tagen erschien vor dem Polizei-Gerichtshof einer Justiz, ein Bauer Name Alex. Kuhne, ein unbekannter ein Kleiner, in welchem er den Richter hat, daß man ihn hinrichten möge. Die Richter hielten den Kuhne anfangs für ernsthaft. Kuhne erklärte jedoch, daß er heimlich ausgetrieben, soeben glücklich verarmt sei, keine Bezahlung finde und in Folge dessen beschlossen habe, zu sterben. Der Richter entschied in seiner Einsicht glücklich zu haben, daß die Kuhne verpflichtet seien, jeden auf seinen Wunsch hinrichten zu lassen. Die Richter stellten schließlich den Kuhne auf, daß seinem Richter nicht entsprochen werden könnte. Der Gang zum Gerichte hatte aber dem Kuhne doch einen Ratten gebracht. Die Richter verurteilten eine Kuhne, die ein glückliches Resultat erzielte, wenn der Kuhne bestreift das Gerichtsgesandt werden. Im Marktfest-Gefängnis in Alzey wurde ein Festball festgestellt; Außerdem werden noch drei verdächtige Freudenungen gemeldet. Bei Bekämpfung der Sothe werden freie Magazin getroffen. Der Mörder des Präsidenten von Uruguay in Montevideo, Horacio Varela, wurde in einer Zelle, in 13 Jahren Gefängnis verurtheilt worden war, ob, wie am Ende dieses geschrieben wird, in zweiter Frist freigesprochen worden. Es sei, so entchied das Gericht, zwar bewiesen, daß der Angeklagte am 26. August 1897 einen Schuß gegen den Präsidenten abgefeuert habe, hingegen sei nicht bewiesen, daß die durch diesen Schuß entstandene Wunde den Tod des Präsidenten verursacht hat. Eine „In Angesichtnahme“ des Kürschers habe nicht stattgefunden, und Kuhne ebenso gut der durch das Attentat entstehende Schaden die Verantwortung getragen. Indem habe Varela und Patrikismus gehandelt und mit dem Attentat, dem Vaterland einen Dienst zu erweisen, weil der Präsident öffentl. als Beschuldiger des Staatsvertrags geltendmachte worden war, der die Landesgesetz mit Rücksicht trat.

Wie gegen die unglückliche Presse vorgegangen ist. Der Wohltäter und Verleger der „Wochenschau“ in Warendorf in Westfalen schwört:

Der Zustand an der Almose Münster in Hagen. Der z. L. liche Nebenfall bei Leichsenken, der Straßenraub bei Münster, die idiosyncratische Abschlagsung der beiden Mädelchen im österr. österr. der Poststraße in Münster und verschiedene andere idiosyncratische Verbrechen harren noch immer der gerichtlichen Sühne. Daran läßt sich mit Recht folgern, daß vor Thäter außergewöhnliche Verwegenheit und Scharftheit besteht. Kein anderer kann es sein, als der Verleger und Redakteur der „Westfälischen Rundschau“, der Buchdruckereibesitzer Josef Klemmern in Warendorf, denn, wenn nicht alle, so doch die meisten Verbrechen zur Last zu legen sind. Es ist kein Scherz, keine Verlücklichkeit, es ist einfach Thatsache, man hat von maßgebender Seite noch als den unbeschreiblichen Verbrecher angegeben und die Eröffnung der Untersuchung verauslöst. Bei der Führung der Untersuchung ist der Kriminal-Kommissar Billmann aus Berlin beauftragt worden, ein besonderes Schätzjäger und epropter Geheimpolizist. Derselbe hat bereits eingehende Nachforschungen nach den verschiedenen Richtungen sowohl hier in Warendorf als auch in anderen Orten angestellt. Es handelt sich zunächst darum, festzustellen, ob ich während der in Betracht kommenden Tage bzw. Nächte von Warendorf abwesend gewesen bin. Billmann hat

welches vornehmen, alten Herren so wohl ansieht, mit ihren Enkelinnen und Großnichten und griffen auch wohl zu den Börsen, um den Grund zur Tagesschau zu legen. Und die jungen Damen nahmen alle die verwandtschaftlichen Ansprechpartner als ebenso baare Münze entgegen, wie die ersten Goldstücke. Die ganz schüchternen neuen Erröthen lieblich vor sitzamer Verlegenheit und freudiger Erwartung der verheissenem Triumph, die Älteren und Gewandteren betrachteten die guten Ontelchen und Tantchen als Probekunden, an denen sie ihre kleinen Versuchskünste, ihre liebenswürdigen Redensarten auf den Effekt prüfen konnten. Und dann lösten sich allmählich die Sondergruppen, man suchte und begrüßte die nähere Freundschaft und Bekanntschaft, beglückwünschte die Mütter, erfreute die wiedigen Vorstandsdamen durch ungemeines Lob des „charmanten Arrangement“, kurz, man schwelgte so gütiglich, gebanktlos in Bewunderung und heiterster Zufriedenheit, daß die hierdurch erzeugte Eröffnungsstimmung eine so wohltuende ward, wie man sie nur irgend von einem Wohlthätigkeitsbazar erwarten darf.

Allmählich, je näher die Stunde rückte, in welcher der Kronprinz mit seiner hohen Gemahlin zur eigentlichen, feierlichen Eröffnung erwartet wurde, fand sich jenes größere Publikum ein, auf dessen Auf- und Unterhaltungslust die die wohlthätigen Damen am meisten rechneten, die einzelnen Herren der Hof-, Militär- und Beamtenkreise. Alle die wohlbekannten, bei keiner derartigen Gelegenheit fehlenden Charakterköpfe und ausgeprägten Gattungsmenschen waren bald in beträchtlicher Anzahl zur Stelle. Von wohlgepflegten, angebräuten Major bis zum schmächtigsten rebsüßen Gardeleutnant, vom ernstesten, mehr oder minder geheimen Rath bis zum durchgescheitelten Allerwelts-Referendar mit der Kenntnisquart auf der glatzrasierten Wangen waren alle Schichten der gut sitzten Gesellschaft, der noblen Berufe durch ihre Abgeänderten vertreten.

An Astas Weißwaren und Trudis Zuckerbäckereien gingen die meisten Besucher zunächst noch vorüber. Manche stützten, schienen sich der beiden Gesichter dunkel zu entsinnen, doch den Namen nicht finden zu können, andere, zumal

dieserhalb zahlreiche Personen vernommen, auch unsere Dienstmädchen, ob und wann ich Nacht nicht zu Hause gewesen, ob jeden Morgen beide Seiten bezahlt worden seien, ob sie sich bestimmter Tage erinnern, ob dessen sie zur das Bett steiner Frau gehabt haben, weil ich verreist gewesen u. s. w. Das Auskunfts-Blatt-Album meines klugken Sohnes hat Billmann genau durchschaut, ob ich vielleicht von irgend einem der betreffenden Orte, wo die Verbrechen verübt sind, eine Auskunftsliste abgeschafft hätte, durch Revision zweier Bilder suchte er schließlich, an welchem Tage ich selbst keine Erinnerungen gemacht habe und also möglicherweise ausgetauscht gewesen bin und so tatsächlich einige. Den Opfer der Bosheit hat man vollkommen, indem man meine Frau als Hebräerin und Begleitigen verächtigt hat. Der Kriminal-Kommissar Billmann hat ihr dies selbst mitgetheilt und auch seinerseits der Vermuthung Ausdruck gegeben, daß meine Frau die von mir durch Großherzog erbeuteten Gelder in Verwahrung habe. Klostermann behauptet, daß alle Verdächtigungen von geistlicher Seite ausgegegen sind.

Was diese Angaben richtig sind, kann ich jeder ehrenbare Bürger tun ihm, bisfort Tag für Tag sein Alibi im Bericht aufzuheben und Minutenschein zu stellen, um nicht der Thäter vorwurf an irgendeinem Verbrechen verächtigt zu werden. Da die Polizei in der Erfüllung der Verbrecher sich nicht allzu erfolgreich gemacht, kann man mit solchen Aufstellungen die Recht nützlicher beschäftigen.

Die Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd.

Die Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein polizeilicher Reiter zu berichten: Der Petzdamer auf der Ausstellungszgbd. Kleinerchen nach drei aufdringlichen Käschifanten, welche von der königlichen Polizei soviel zum Namen noch bekannt gegeben ist, werden gegenwärtig von der Polizei in Berlin und natürlich in Potsdam durch gewisse Komplice der Hotels und Cafés entgegengesetzt. Es handelt sich augenblicklich um drei italienische, esp. französische Käschifanten, welche schon, als der Kaiser von seiner Palästinafahrt mit der Eisenbahn zurückkehrte, nach Deutschland gereist sein sollen. In Potsdam haben nun vor einigen Tagen ein pol